

Zwischen Gedächtnis und Sehnsucht

Franz Koglmann, Flügelhornist, Komponist, Wiener, ist ein gebildeter Mensch. Die *liner notes* zu seinen Platten, stammen sie nun von Jürgen Abi Schmitt oder, wie eben, von Hans-Dieter Bahr, bewegen sich im enigmatischen Dämmer von, sagen wir, Vorsokratikern. Die Covers zeigen Kunstwerke von Helmut Federle, und wenn Koglmann, ein synästhetischer Feingeist mit viel Sinn für die an die Musik angrenzenden Künste, ein Album **ABOUT YESTERDAYS EZZTHETICS** nennt, weiss er, wovon er spricht. *Yesterdays* bedeutet nicht nur gestern, sondern ist es auch, nämlich ein *Standard* von Jerome Kern – ein besonders schöner. Nostalgie hat Koglmann zuletzt im Sinn, die «nostalgische Dimension im Jazz hat mich immer abgestossen. Sie ist für mich sicherstes Indiz für langweiliges Kunstgewerbe. Dieses oberflächliche Repetieren bestimmter Stücke ist allerdings nicht mit einem von mir sehr geschätzten Geschichtsbewusstsein zu verwechseln. Ich komme ja aus dem *Free Jazz* einerseits, aus der Tradition europäischen Komponierens andererseits... Wenn ich als Jazzmusiker zurückblicke, verweise ich auf etwas anderes, vielleicht noch nicht Existierendes. Das nenne ich Musik zwischen Gedächtnis und Sehnsucht.» Alle gelungene Kunst, referiert er Gerhard Merz, erinnere an ältere Kunst.

EZZ-THETICS: So heisst eine berühmte Platte, die George Russell, der Erfinder des von ihm so genannten *Lydian concept* (eine seiner Kompositionen heisst *The Lydian*), 1961 für **RIVERSIDE** einspielte, mit einer denkwürdigen Besetzung (Don Ellis, Dave Baker, Eric Dolphy, Steve Swallow, Joe Hunt). Russell war einer der frühen und einer der ganz wenigen ernsthaften Erforscher der Grenzzone zwischen Jazz und europäischer Kunstmusik, zwischen Improvisation und Komposition – unter den vielen rührenden sinfonischen Kunsthandwerkern des Third Stream ein vitaler Querdenker, dessen komplexe kompositorische Arbeit nicht die Ersatzhandlung eines lendenlahmen Hirnverstiegenen war, sondern auch ein sinnlicher Akt. Koglmanns Verneigung vor diesem Ahnherrn (ausser *Ezz-Thetic* enthält sein zweites Album bei **HATART** noch den Titel *Stratusphunk*) ist ein Bekenntnis.

Es gibt in dieser Musik, die er hier in kleiner Besetzung mit dem Oboisten Mario Arcari, dem Bassisten Klaus Koch (beide schon auf *ICH* dabei), dem Schweizer Schlagzeuger Fritz Hauser an einer Rudimentalperkussion und, als einer Art Alter ego und Gegenprinzip, mit Steve Lacy, dem Sopransaxophonisten, entwickelt – es gibt in dieser Musik in der Tradition der zweiten Wiener Schule ausgeschriebene Miniaturen, aber auch die Freiräume, die Koglmanns andere Herkunft aus dem *Free Jazz* nahelegt. Aber auch da bricht nicht der dionysische Rausch aus, hält der Apolliniker auf Distanz, auf Kühle, auf Vermeidung von Expressionismus, wie er sagt. Das ist Programm, nicht Triebsschwäche.

Im Umgang mit Jazz, im jahrzehntelang geübten Kult der Spontaneität existiert so etwas wie eine Verachtung des Intellekts, namentlich in Europa. Von hier gesehen, war Jazz allemal und zuerst ein Exotismus, seit den zwanziger Jahren eine *art brut*, in der die reine Emotionalität sich noch befreite wie in den Kindheitstagen der Menschheit. Das ganz Andere. Die Musik der Schwarzen. Dass sich solches in der Optik etwa eines Ellington anders ausnehmen musste (wenn man will, einer der ersten Third Stream-Künstler), kümmerte wenige.

Koglmann ist ein Intellektueller, einer, der aus seiner musikalischen Intelligenz keinen Hehl macht. Was nicht heisst, seine Kunst-Stücke seien tot. Sie sind zur Form sublimierte Emotion, und das macht ihre Schönheit aus. Die alten Stücke (Monk ist zweimal vertreten, mit *Misterioso* und *Crepuscle With Nellie* – eine Hommage an Lacy, den Monk-Interpreten schlechthin), der Gillespie-Altknaller *Night In Tunisia* in einer geradezu abenteuerlichen Transzendierung, aber auch die alte Irving-Berlin-Schulze *They Say It's Wonderful*, die Koglmann zu einem kleinen kammermusikalischen Meisterwerk transkribiert – die alten Stücke werden keineswegs denunziert, sondern sozusagen in ihrer Zellstruktur erkannt und nach dem ihnen eigenen, innewohnenden Plan neu gebaut. Was den Effekt hat, dass sie, ohne verraten zu werden, ganz frische Potenzialitäten entfalten.

Weil Koglmann denn ein so grosser Verehrer der Dichtkunst ist (auch Claudius' Mond geht auf auf dieser Platte, und dreimal wird Lenas *Schifflied* beschworen), seien ihm hier zwei Strophen dediziert; sie haben, denke ich, mit seiner Kunst zu tun, die im Kontrast mit dem organisch warmen Lacy irgendwie auch zwischen thermischen Polaritäten stattfindet. «*Dämmerung senkte sich von oben, / Schon ist alle Nähe fern; / Doch zuerst emporgehoben / Holden Lichts der Abendstern!*» Und drei Strophen weiter: «*Durch bewegter Schatten Spiele / Zittert Lunas Zauberschein, / Und durchs Auge schleicht die Kühle / Sänftigend ins Herz hinein.*» Goethe, **CHINESISCH-DEUTSCHE JAHRES- UND TAGESZEITEN**. (Vertont worden ist das Gedicht schon zwanzigmal. Neben mehreren Kleinmeistern auch von Brahms und Schoeck.)

About Yesterdays Ezzthetics · Franz Koglmann · HATART

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments» [nachgeführt, ab 2013]